Breslauer Beobachter.

№ 12. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Dienstag, den 20. Januar.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Jüdin von Prag.

Eine Kriminal-Geschichte aus dem Mittelalter von August Werg.

(Fortsetzung.)

Sie stockte und ihr Auge haftete am Boden. Mitleidsvoll betrachtete sie Wlasco. „Ich errathe Dich, Unglückliche,“ sagte er, „und sehe Dein Schicksal voraus: aber ich will es wenden, so gut ich vermag, denn mich erbarmet Dein. Ich habe Dich aus den Träumen Deines Scheinglücks aufgerüttelt, und die grause Wirklichkeit Dir enthüllt; ich habe den kühnen Bau Deiner Hoffnungen niedergerissen — ich mußte es um der Pflicht willen — doch ich will Dir auch eine Hütte zeigen, die Du aufsuchen mögest, wenn Du flüchtig umherirrst. So die Noth über Dich hereinbricht, so Du verlassen bist und verstoßen, und umdräuet von der Gefahr, so mache Dich auf nach der Burg Wykan im Kaurzimer Gau, und so Du Sie erreicht hast, so lasse den Burgvogt Wlasco rufen, hörst Du? aber keinen Andern, so Dir Dein Leben lieb ist; der wird für Dich sorgen und Dir eine Freistatt öffnen. Jetzt aber gieb mir Wort und Handschlag darauf, daß Du mein Begehr erfüllen willst.“

Noch eine Bitte gewähret mir, flehte Dina. Vergönnet, daß ich den geliebten Euseb noch einmal sehen darf. Verweigert mir den schmerzlich-süßen Abschied nicht. Ich gehe ja einer düstern Zukunft entgegen, laßt mich noch eine einzige Stunde glücklich sein, damit ihr Andenken mich begleite in mein langes Elend. O seid nicht hart, denket Euch, ich sei eine Verurtheilte, welche Ihr blenden solltet: würdet Ihr der Armen, die noch einmal hinausblicken wollte auf die schöne Welt, diese Minute nicht noch gönnen mögen, bevor Ihr den furchtbaren Auftrag vollzöget? Fürchtet nicht, daß ich Euch betrüge, Ihr sollt zugegen sein, wenn ich von meiner Liebe scheide, Ihr sollet mich und den Jüngling bewachen bei unserm letzten Zusammensein, damit wir nichts sprechen und nichts thun, was Eurer Absicht zuwider ist. Versaget mir diese letzte Bitte nicht.

„Es sei!“ erwiederte Wlasco gerührt, „Du sollst ihn noch einmal sehen, vielleicht heute noch, und dann sei dessen eingedenk was wir gesprochen in dieser Stunde.“

Er verließ das Gemach und die in ängstlicher Ungeduld auf dem finstern Gange wartende Hagar führte ihn die Trepp hinab und schloß das Haus hinter ihm.

Auf dem Wege nach dem Hradschin überlegte der alte Diener, was er nun zu thun habe, und wurde endlich mit sich selbst einig. Sein Wunsch war, das unselige Bündniß zwischen Euseb und der Jüdin für immer aufzulösen, sodann aber über die Verirrung des Jünglings ein immerwährendes Stillschweigen zu beobachten. Nie sollte Dippold erfahren, auf welchen Wegen sein Sohn gewandelt. Der redliche Alte wollte dem Vaterherzen den tiefen Gram, dem Gefallenen aber die harte Ahndung seines ruchlosen Leichtsinns ersparen. An Dinas Entsagung zweifelte er nicht, den Junker aber zur Pflicht zurückzuführen, dies schien ihm ein schwereres Werk zu sein, als das, welches er so eben vollbracht hatte. Er sah ein, daß scheinbare Härte das einzige Mittel sein würde, den Trotz des Jünglings zu beugen, und er beschloß es anzuwenden, wie sehr sich auch sein liebevolles Herz dagegen sträuben möchte. Euseb darf nicht erfahren, so sagte er für sich, wie schonend ich mit ihm umgehen will; nur indem ich ihn in immerwährender Furcht erhalte, kann ich den Leichtsinnigen vor einem Rückfall bewahren.

Es war bereits Mittag geworden, als Wlasco sein Gemach auf dem Hradschin erreichte. Der Junker hatte schon nach ihm gefragt, darum begab er sich ohne Zögern in dessen Zimmer.

Mit Deinem Gebreste ist es wohl nicht so gefährlich, als Du vorgegeben, redete Euseb den Kommenden an, und sein ganzes Wesen verrieth eine Unruhe, die er vergebens hinter trotzigem Hohne zu verbergen suchte. Wer die Nacht zum Lustwandeln wählt, der kann so krank nicht sein. Ja Alter, ich weiß um Deine Wallfahrt, der Pförtner des Hradschins hat meinem Knappen erzählt, daß Du ehegestern Abend uns nachgeschlichen bist.

„Ein Stücklein Weges nachgegangen, wollt Ihr sagen!“ entgegnete Wlasco durch solchen Ton etwas gereizt. „Der Pförtner hat nicht gelogen Mich trieb ein Gelüst, es Euch einmal nachzumachen, und da hab' ich mir in der Altstadt ein feines Judenliebchen aufgesucht.“

Der Junker erbleichte und fuhr erschrocken auf. Wie meinst Du das, Alter, stammelte er nach einer Weile verlegen, was willst Du durch die seltsamen Worte deuten?

„Daß ich die Wahrheit ergründet habe,“ erwiederte Wlasco, „daß ich hinter Eure Schelmenstreiche gekommen bin, daß ich nun weiß, wohin Ihr Eure heimlichen Wege richtet. Sagt mir doch, Ihr seid ja auch der Gesetze kundig; welcher Lohn gebührt wohl dem Rittersmanne, der eine Jüdin verführt zu verbrecherischer Liebe?“

Es vergingen einige Augenblicke, ehe Euseb hierauf zu antworten vermochte. Dann rief er, seine Bestürzung durch Zorn zu verbannen sich bemühend: Wie Verwegener, Du hast Dich erkühnt, mich zu belauschen, in meine Geheimnisse Dich einzudrängen! Wehe Dir, das sollst Du büßen!

„Wehe Euch!“ entgegnete der Alte. „Nicht meiner wartet die Rache, denn ich that, was meine Pflicht war, zu was Euer edler Vater mich aufgefordert; Ihr aber habt Euch befleckt mit Schande, Ihr habt auf Euch geladen schwere Schuld, und Ihr werdet sie büßen; darum wehe Euch!“

Schweig Vermessener, und entferne Dich, donnerte Euseb: Dir ziemt es nicht, also mit mir zu sprechen, denn Du bist ein Knecht nur und nicht mein Richter.

„Ich werde gehn und Euch den Richter senden!“ sagte Wlasco ruhig aber fest; „denn morgen mache ich mich auf und wandre heim zu Eurem Vater, ihm vorzustellen, daß ich nicht mehr Hüter und Freund eines Jünglings sein kann der meine treue Hand zurückgestoßen hat, als sie ihn vom Pfade des Lasters ziehen wollte, und der schon zu weit vorgeschritten ist auf der Bahn zur Hölle, als daß ihn guter Rath noch zu leiten vermöchte.“

Bei diesen Worten wandte er sich um und schritt aus dem Gemache. Bestürzt schaute Euseb ihm nach, und sah mit einem Male den Abgrund vor sich geöffnet, an welchen ihn der eigene Leichtsinn und die Rathschläge seines Knappen geführt hatten. Denn wenn er selbst auch bisweilen aus seinem Sinnentaumel erwacht war, und an die Zukunft denkend, sich gefragt hatte, zu welchem Ausgange sein frevelhaftes Thun führen würde — Czarno war stets mit Entschuldigungsgründen und Ausflüchten bereit gewesen, und hatte stets das sich nur leise regende Gewissen sogleich wieder einzulullen gewußt. Zu ihm eilte der Junker auch jetzt in seiner Herzensangst und erzählte ihm das eben stattgefundene Gespräch.

„Mord und Pestilenz!“ fluchte der Knappe, „daß auch der alte Schleicher sich jetzt noch in unser Spiel mischen muß, da es bald ausgespielt sein wird.“

Wie meinst Du das? fragte Euseb, ihn scharf ansehend.

„Ei nun,“ erwiederte Czarno, „in funfzehn oder sechzehn Tagen kommt Manasse zu Hause, da ist es mit Eurem minniglichen Abenteuer ohnehin vorbei. Oder wäre es Euch etwa gar Ernst mit dem, was ihr der Jüdin vorgeschwatzt habt, daß Ihr Sie entführen und verbergen, und wenn Euer Vater todt sein würde, sie taufen lassen und mit ihr ein ehelich Leben führen wollet auf irgend einer einsamen Burg?“

Und wenn es mein Ernst nun gewesen wäre? fragte der Junker.

„Verzeiht mir die Kühnheit, Herr,“ antwortete der Knappe, „dann würde mir bange sein um Euren hellen Verstand. Ich habe seit einiger Zeit Eure Beharrlichkeit im Minnespiel schon im Stillen bewundert. Ich könnte einem adeligen Fräulein nicht so lange Treue halten, als Ihr einer Jüdin! Was in aller Welt habt Ihr denn noch von Ihr zu hoffen? Die höchsten Stufen des Liebesglücks habt Ihr erstiegen, die Blume ihres Leibes gepflückt. Was war-

tet Euer noch für eine Glückseligkeit? Das ewige Einerlei. Weg damit! Der kühne Geist muß neuen Aufschwung haben."

Wie seltsam redest Du heute, entgegnete Euseb, vor einigen Wochen sprachst Du anders, da billigtest Du meine verbotene Liebe, da hast Du ihr Vorschub geleistet, da —

„Ja damals war das Abenteuer neu, und hatte einen eignen Reiz," fiel Czarno ein; „jetzt hat dieser aufgehört durch die tägliche Wiederholung."

O nein, er hat nicht aufgehört, rief der Junker, ich liebe die schöne Tochter Manasses noch heut wie an dem Tage, da ihre Huldgestalt zum erstenmale mein Aug' entzückte. Durchzög' ich auch die weite Erde, ich würde nirgends eine lieblichere Frauengestalt finden als sie. Mein ist die holdeste Maid, mein die herrlichste Rose, die hienieden blüht; sie aufzugeben, von ihr zu lassen, ist mir der unerträglichste Gedanke; lieber möcht' ich alle andern Glücksgüter aufs Spiel setzen.

„Der schwärmerische Geist wird schon verrauchen," bemerkte Czarno mit schelmischem Lächeln, „Meinetwegen mag er jetzt noch brausen und zischen ich will ihn nicht dämpfen. Zählt fernerhin auf mich, ich will es mir schon noch einige Tage gefallen lassen, der häßlichen Hagar durch lustige Stücklein Kurzweil zu machen, damit Ihr ungehindert mit der schönen Dina kosen könnet, und wenn Ihr sie, ehe Manasse heimkehrt, entführen und verbergen wollet, verlaßt Euch nur auf mich, ich schaffe Rath für alle Fälle."

Damit hat es noch Zeit. Beschäftige Deinen Schelmen-Verstand jetzt mit Dingen, die uns zunächst liegen, und sinne darauf, wie wir das Unheil abwenden, das uns Wlasko bereiten will. Er hat die Macht mich zu verderben, und ich fürchte, er hat auch den Willen dazu. Wenn er heimgeht nach Wykan und mein Geheimniß verräth, dann muß ich auf Schlimmes gefaßt sein, denn mein Vater ist ein strenger Richter, der des eigenen Sohnes nicht schonen würde.

„Darum darf der alte Molch, der im Finstern uns beschlichen, nicht mehr von hinnen, und seine giftige Zunge muß zum Schweigen gebracht werden."

Das meine ich auch. Aber wie sollen wir ihn festhalten? Ich habe keine Gewalt über ihn, er kann gehen, wenn er will. Ja, wenn wir ihn eine Zeitlang in Gewahrsam bringen könnten; aber wie das anfangen?

„Das wäre nur eine Galgenfrist, die Euch nachher um so größeres Unheil brächte. Doch Ihr habt Recht, in Gewahrsam muß er, und zwar in den sichersten, den es nur giebt, aus dem noch Keiner entsprungen ist — in das Grab."

Mensch, was sagst Du? fuhr der Junker auf und trat entsetzt zurück; ich sollte ihn morden, ihn, den treuesten Diener meines Vaters, ihn, der mir ein Freund war? —

„Er ist's nicht mehr," fiel Czarno ein; „er ist Euer bitterster gefährlichster Feind geworden, der Euch verderben will; darum kommet ihm zuvor und verderbet ihn: Nothwehr nur ist Eure That. Oder wißt Ihr ein gelinderes Mittel, ihn zum immerwährenden Schweigen zu bringen, so braucht es, ich bescheide mich gern. Vielleicht vermag Bestechung etwas über ihn; spart Euer Gold nicht, schüttet es in seine Hände, versprechet ihm noch zehnmal mehr, verheißet ihm, was Ihr mir verheißen habt, eine Burg nach Eures Vaters Hintritt, und lasset Euch dafür die Bewahrung des Geheimnisses schwören."

O nein, nein, damit richt' ich nichts aus! rief Euseb, der alte Mann wankt nicht, kein Versprechen, keine Drohung bringt ihn von dem ab, was er für seine Pflicht hält. Unerschütterlich verfolgt er den Weg des Rechts, Ach, es giebt kein anderes Mittel mich zu sichern, als das, welches Du mir gerathen; aber ich schaudere, es zu brauchen, denn die Hölle gab es Dir ein.

„Nun so wartet ab was der alte Tugendgleisner thun wird. Laßt ihn ziehen, damit er euch verrathe; laßt Euch hinrichten, oder wenn man es glimpflich macht, laßt Euch entehren. Es wird ein schöner Anblick sein, wenn Ihr am Schandpfahle steht und der Büttel Euch das ritterliche Kleid auszieht, das Wappen herunter reißt und Euch hinausjagt zu den Thoren; wenn dann die elendesten Krippenreiter und Buschklepper sich Eurer Gemeinschaft schämen, mit verächtlichen Blicken an Euch vorüberziehen, und, indem sie auf Euch zeigen, unter einander sprechen: Seht da den ehrlos gemachten Buhlen der Judendirne, die zu Prag verbrannt wurde. Mord und Pestilenz! und um die schöne Dirne wäre es doch auch schade, wenn sie der alte Verräther auf den Scheiterhaufen brächte."

Halt ein, Entsetzlicher! rief Euseb. Du verstehst es, alle Höllengeister in mir aufzurufen. Aber Du sprichst wahr. Ja, er muß sterben; denn wenn er auch mich vielleicht noch schonen möchte, meine Dina würde er doch sicher ins Verderben stürzen.

„So gewiß, als Amen in der Kirche!" bekräftigte der Knappe. „Darum muß er fort ohne Bedenken. Er hat sein böses Schicksal selbst heraufbeschworen. Warum schlich er uns heimlich nach und drängte sich in unser Geheimniß. Was liegt auch an dem alten vordorrten Aste, der jungen, frisch blühenden Zweigen zu schaden droht? Hinweg mit ihm! — Aber Ihr steht wieder so gedankenvoll da und seht so verzweifelt aus, als ob Euch der Entschluß gereut! Liegt Euch denn so viel an dem aufgedrungenen Vogte, der stets bemüht war, Eure schönsten Freuden zu stören, und nun Euch und Eurer Liebe den Untergang bereiten will? Er oder Ihr — so liegen die Würfel! Giebts da noch eine Wahl für Euch?"

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Gattin.

(Fortsetzung.)

Obgleich ihre zarte und Theilnahme erregende Lage — wenige Wochen vor ihrer Entbindung — in dem Herzen eines jeden Gatten, der nicht alles Gefühl für Ehre und männliche Würde verloren, einen Funken von Zärtlichkeit und Stolz entzündet haben würde: so schien dieselbe unserm Thiel gerade umgekehrt den Entschluß eingeflößt zu haben, seine Gattin noch unfreundlicher zu behandeln als je. Während des Tags sah sie ihn fast gar nicht; und wenn er Nachts zu Hause kam — mehr als einmal von dem Nachtwächter geleitet — so war er fast immer besinnungslos von hitzigem Getränk; und war er im Stande zu sprechen, so schien er ein satanisches Vergnügen daran zu finden, die schändlichsten Reden gegen sie auszustoßen, die er von dem Gesindel in den Wirthshäusern, wo er seine Zeit zubrachte, gehört hatte. Mehr als einmal war sie so entsetzt von dem, was er sprach, daß sie mit Gefahr ihres Lebens darauf bestand, ihn zu verlassen, und das Bett des Hausmädchens zu theilen! Ihre trübseligen Blicke hätten ein steinernes Herz gerührt; bewegten aber den Elenden nicht, der sie seine Gattin nannte!

Einige Tage nach dem oben erzählten Vorgange überlieferte ihr Mädchen ihr einen Brief von der Stadtpost; und es war ihr Glück, daß das Mädchen während sie denselben las, noch im Zimmer verweilte. Der Brief war mit verstellter Hand, doch offenbar von einem Frauenzimmer geschrieben, und folgenden Inhalts: —

„Unglückliche Frau! — Ich halte es für meine Pflicht, Sie damit bekannt zu machen, daß Ihr Gatte, Herr Thiel, allnächtlich und täglich die schändlichste Lebensweise führt, sein Geld in der Gesellschaft von Gaunern und Spielern verschwendet, und vor allen Dingen, daß er — ich erröthe es auszusprechen; doch Madame Thiel — muß es meiner Meinung nach wissen — offenkundig ein berüchtigtes, für seine Cousine geltendes Frauenzimmer unterhält, mit welchem man ihn fortwährend in den Schauspielhäuser und an anderen öffentlichen Orten sieht. Indem ich hoffe, daß Sie genug Klugheit und Muth besitzen, um bei dieser betrübenden Lage der Dinge zu handeln, wie es einer Dame und Gattin geziemt, bin ich, Madame, mit der aufrichtigsten Hochachtung und Theilnahme,

eine wahre Freundin."

Madame Thiel las diesen grausamen Brief schweigend — regungslos — und beim Lesen weiß und immer weißer werdend; bis sie, an den Schluß gelangt, in welchem des schändlichsten Umstandes Erwähnung geschah, das Blatt ihren Händen entsinken ließ, und das Mädchen herbeieilte, um sie vor einem Fall vom Stuhle zu bewahren; denn sie war ohnmächtig geworden! Es dauerte lange, ehe sie wieder zu sich kam; sie mußte indeß zu Bette gebracht werden, und wurde noch denselben Abend entbunden. Das Kind wurde todt geboren! Dem Ehemann war dies Alles ein Donnerschlag, und bewirkte, daß er auf einige Zeit etwas nüchtern lebte und reuevoll zu sein schien. Die bewundernswerthen Eigenschaften seiner Gattin — ihre Tugenden und ihre Sanftmuth — erschienen vor seinen betroffenen Augen in Engelsfarben. Er zog sich von den Schändlichkeiten zurück, welche ihn unwürdig gemacht hatten, unter demselben Dache mit ihr zu leben, und fing an, seine Geschäfte mit Regelmäßigkeit und großem Eifer zu besorgen. Bald erfuhr er, wie schwer und mühsam es sei, so lange und schimpflich vernachlässigte Sachen wieder in Gang zu bringen. Mehrere Male war er versucht, in Ueberdruß Alles zur Seite zu werfen; denn ach! es war bei ihm fast jede Spur geschäftsmännischer Geduld und Pünktlichkeit verschwunden. Mit großer Schwierigkeit gelang es ihm, seine ungestümen Gläubiger zu beschwichtigen, und mit Einem Wort, noch einmal war es in seine Hand gegeben, seine Angelegenheiten wieder herzustellen. Sein armes Weib gerieth indeß mehrere Male an den Rand des Grabes, und war Monate hindurch zu der Langweile des Krankenlagers verurtheilt. Fast vier Wochen lang erfreute sie sich der zärtlichsten Aufmerksamkeit ihres Gatten, so weit dieselben sich mit einer gebührenden Besorgung seiner Geschäfte vertrugen. Sie fühlte sich wieder belebt und ermuthigt über die Rückkehr seiner Liebe, und vertraute auf die Beständigkeit derselben. Doch ach! ihr Gemahl war aus keinem Stoff gemacht, welcher ihre Erwartungen hätte rechtfertigen können; er war wenig mehr als ein Gemisch von Schwäche, Eitelkeit, Unwissenheit und Uebellaunigkeit: und für einen solchen Mann hat die stille Einförmigkeit des häuslichen Lebens keinen Reiz. Er hatte nicht sobald seine Geschäfte einigermaßen wieder in den Gang gebracht, und das Vertrauen von einigen seiner bedeutendsten Klienten wieder gewonnen, als er anfing, in seinen Anstrengungen nachzulassen. Einer seiner alten Gefährten zog ihn wieder an sich und verwickelte ihn von Neuem in die Netze der Zerstreuung. Als die vom Schicksal verfolgte Madam Thiel zum ersten Mal nach drei Monaten die Krankenstube verließ, um im Familienzimmer zu speisen, fand sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht, daß sie sich der versprochenen Gesellschaft und Bewillkommnung ihres Gatten zu erfreuen haben würde; denn derselbe armselige, verächtliche Geck, welchen der Leser schon als einen von Thiel's vertrautesten Freunden kennt, war Vormittags erschienen, und es war ihm gelungen, denselben zu einem Weinhaus-Mahle „in guter Compagnie" mit sich fortzuziehen. Vergebens wurde der Mürbbraten, wie ihn ihr Gemahl selbst bestellt, vor der verlassenen Gattin aufgetragen; sie vermochte nichts davon

anzurühren, und hatte nicht einmal Kraft genug, ein Stück für die Wärterin abzuschneiden. Herr Thiel war so genädig gewesen, ihr eine schriftliche Entschuldigung zu schicken, wobei er anführte, daß seine Abwesenheit „durch eine Geschäftssache" veranlaßt werde. Seinem grausamen und falschen Benehmen folgte indeß die gebührende Strafe auf dem Fuße. Einer von seinen Hauptgläubigern — sein Schneider — nahm eben eine hastige Mahlzeit in einem Zimmer ein, welches an das stieß, in welchem Thiel mit seinen lärmenden Gefährten zu Tische saß, und seine Blicke fielen zufällig auf seinen Schuldner. Er sah und hörte genug, um mit Wuth erfüllt zu werden; denn sogar sein Name wurde vomhalb berauschten Thiel als der des „ausgedienten Schneiderleins" das er „abdanken" werde, erwähnt — eine Ankündigung, zu welcher die feinen mit Thiel speisenden jungen Herren „Bravo, Thiel!" riefen; „Abgedankt! Bravo! Zum —! Ich — und ich — und ich habe es auch so gemacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Wie eine Nachricht durch die Zeitungen geht.

Journal des Débats: In Havre ist ein Fisch ins Netz gegangen, der zwei menschlich gebildete Arme hat.

Voleur: In Havre zeigt man jetzt eine Merkwürdigkeit nämlich einen bisher unbekannten Fisch, welcher zwei Arme mit deutlich ausgeprägten Händen hat.

Frankf. Ober-Postamts-Zeitung: In Havre ist eine allgemeine Bewegung. Ein Fischer hat nämlich einen Fisch gefangen, der ein menschliches Gesicht, Arme, Hände und Füße zeigt. Man beabsichtigt, diese Merkwürdigkeit nach Paris zu bringen.

Frankf. Journal: Ein Fischer, welcher sich sehr dem deutsch-katholischen Glauben zuwenden soll, hat in Havre einen vollkommen menschlich gebildeten Fisch gefangen.

Preußische Allgemeine Zeitung: Unter der weisen Regierung Ludwig Philipp's ist zu Havre kürzlich ein Fisch gefangen worden, ganz wie ein Mensch gestaltet und — sonderbarer Weise! — in den Nationalfarben uns'res gesegneten Vaterlandes gekleidet: nämlich schwarz und weiß beschuppt.

Voßische Zeitung: Havre. Einige (?) Fischer hierselbst haben, wie ein hiesiges Blatt behauptet, (!) einen noch ganz unbekannten (?) Fisch gefangen. Der vordere Theil dieses Thiers (aha!) ähnelt einem menschlichen Körper mit zwei Armen, mit gut geformten Händen und gut gezeichneten Brüsten. Der hintere (!) Theil des Leibes ist ganz der eines Fisches. Er mißt 4½ Fuß Länge und hält gewöhnlich den obern Theil aus dem Wasser. Jedenfalls begrüßen wir diese Erscheinung als einen sehr gemäßigten Fortschritt unter den Fischen.

Mannheimer Abendzeitung: In Havre soll ein Fisch, ganz wie ein Mensch gebildet, in's Netz gegangen sein. Die Fische werden nächstens Steuern zahlen müssen.

Trier'sche Zeitung: In Havre ist ein Wesen gefangen, von welchem man nicht weiß, ist es ein Mensch oder ein Fisch. Als es an's Land gebracht wurde und die socialen Zustände betrachtete, schrie es „Au weh!"

Rheinischer Beobachter: In Havre soll ein Fisch, ganz wie ein Mensch gebildet, gefangen worden sein. Gewiß wieder eine Uebertreibung der Oppositions-Blätter!

Münchner politische Zeitung: Havresche Blätter vom 7. sagen, daß in der Diöcese Sr. Heiligkeit des Bischofs von Altier, ein armer, frommer Fischer einen bisher unbekannten Fisch mit vier Armen und einem kleinen Kopfe, wie es sich für Unterthanen schickt, gefangen habe. Der Fischer hat die Erlaubniß erhalten, den Fisch öffentlich für Geld verehren zu lassen, und so hat denn der Himmel, sich stets der Seinigen annehmend, sich seiner angenommen.

Oesterreichischer Beobachter: In Havre welches in Frankreich liegt, ist ein Fisch mit vier Armen und einem kleinen passenden Kopfe gefangen worden. Das ist seit vielen Decennien das wichtigste Ereigniß der Gegenwart.

Sächsische Vaterlandsblätter: In Havre ist 'scher Finanzbeamter gefangen worden.

Kölnische Zeitung: Havre. (Privatmittheilung.) Viele Blätter melden von hier aus sehr irrthümlich das Fangen eines dem Menschen ähnlichen Fisches. Diese Nachricht ist ursprünglich aus einem hiesigen Oppositionsblatte und eine Satyre auf den jetzt gewählten ministeriellen Deputirten, der Poisson heißt und allerdings sehr kaltes Blut hat. —

Erwiderung.

(Verspätet.)

Auf die Erklärungen der Aeltesten des Schuhmachermittels in Nr. 201 d. v. Jahrg. dieser Blätter sieht sich Referent genöthigt, nochmals zu erklären, daß er nicht eher zur Feder griff, bis er den ganzen Hergang der Sache kannte. Der Vater des gedachten Burschen erklärt ausdrücklich, daß er mit dem Schuhmachermeister W., durch Vermittelung des Herrn Kriegsrath G. dahin übereingekommen sei, 15 Rthlr. für Bette und 1 Rthlr. 2½ Sgr. für das Gesellenwerden zu zahlen. Wie der Bursche übrigens gehalten worden, erhellt schon daraus, daß der Vater ihm auch, wollte er den Sohn nicht hungern lassen, Sonntags das Abendbrod geben mußte, selbst wenn der Bursche bis zum Abend arbeiten mußte; ja es ist vorgekommen, daß der Meister dem Lehrling das Brot, welches ihm die Meisterin gegeben, mit der Weisung, er möge zum Vater gehen, wieder aus der Hand genommen hat.

Das Mittel erklärt, dem Burschen sei nicht der Rath ertheilt worden, sich ans Kalkschaff zu stellen. Allerdings hat er diesen freundlichen Rath nicht vom Mittel in corpore, wohl aber von dem Obermeister Herrn M. in Gegenwart seines Vaters, und in dem Falle erhalten, daß er nicht 2½ Rthlr. für das Gesellenwerden zahlen wolle.

Die Herren Schuhmachermeister erklären, der Lehrling habe, da er gesehen, es nütze ihm nichts, sich dazu bequemt, ein Gesellenstück zu liefern, und so im Mittel Geselle zu werden, das Gesellenstück sei aber so schlecht ausgefallen, daß man dem Burschen die Lehrzeit habe um 3 Monate verlängern müssen. — Darauf ist zu antworten, daß ursprünglich von einem Gesellenstück keine Rede war, daß der Bursche sich bereitwillig dazu erbot, und vom Meister auch Material erhielt, welches theils so schlecht war, daß der Bursche sich für sein Geld dasselbe ergänzen mußte. Ob die Schuhe, die Referent übrigens gesehen, wirklich so unbrauchbar sind, möchten nun freilich auch andere Schuhmachermeister, nicht allein die Mittelsältesten beurtheilen. Hätte der Lehrling, der die Schuhe nicht unter Aufsicht des Meisters gearbeitet hat, das Mittel hintergehen wollen, so hätte er sie leicht von fremden Händen machen lassen können; hätte er doch nur des Meisters Beispiel gefolgt, der beim Eintritt in das Mittel sein sogenanntes Meisterstück notorisch auch von fremden Händen arbeiten ließ.

Gesetzt aber nun, die Schuhe wären wirklich unbrauchbar, so drängen sich folgende Fragen unwillkührlich auf!

1) Kann das Mittel, da es Meister giebt, die ihre Meisterstücke von fremden Händen machen lassen, beurtheilen, ob solch ein Meister wirklich im Stande ist, einem Lehrling das Handwerk gründlich zu lehren? — Kann vielmehr die Möglichkeit ist wenigstens vorhanden — auf solche Weise nicht Jemand Schuhmachermeister werden, der keinen Schuh zu flicken vermag? —

2) Wird ein Lehrling, der bei einem Meister binnen 4 Jahren es nicht zur Gesellenreife bringen konnte, dies in den nächsten 3 Monaten vermögen? —

3) Wer er ersetzt einem solchen Burschen die verlorene Zeit, und wer bürgt dafür, daß, kommt er zu einem andern Meister, dieser der Mann ist, ihn gründlich auszubilden? —

Schließlich berichtet das Schuhmachermittel falsch, wenn es sagt, der Vater des Burschen habe das Geld erlegt; der Meister hat am bestimmten Tage des Quartals dem Burschen 1 Rthlr. 17½ Sgr. für das Gesellen werden abgenommen. Auch hat das Mittel noch erklärt, durchaus schon deshalb von der Taxe nicht abgehen zu wollen, weil noch 50 andere Lehrlinge im selben Verhältnisse ständen, folglich ein Ausfall von 75 Rthlr. entstehen würde. — Das Mittel mag Recht haben, auf seine Bestimmungen zu halten, allein es möchte billigerweise die in seinen Verband tretenden Meister anregen, auch ihren mit den Eltern ihrer Lehrlinge getroffenen Verbindlichkeiten nachzukommen, damit diesen durch den Eintritt der Meister in's Mittel kein Nachtheil erwachse. — e.

Lokales.

Herr Kapellmeister Bilse hat sich mit seinem trefflich eingeübten Orchester, als einen gefährlichen Rival Gungl's gezeigt und die bereits angekündigt gewesene letzte Soirée desselben für Sonnabend, den 17. d. M., wäre, da die Theilnahme im Steigen begriffen war, sicher sehr besucht gewesen, hätten sich nicht Hindernisse, deren Beseitigung nicht in der Macht Wiedermanns lag, erhoben und die beabsichtigte Soirée zu Wasser gemacht. — Der neue Glassaal im Weißgarten, von Herrn Zimmermeister Joseph Morawe bequem und kunstfertig an den alten Saal, aber mit diesem in Verbindung stehend, angebaut und durch Herrn Caffetier Springer wintergartenmäßig ausgestattet, ist seit seiner Eröffnung viel besucht worden und hat dem eigentlichen „Wintergerten" schon der Nähe wegen, viel Abbruch gethan. Des Sonntags war die Frequenz einigemal so stark, daß man keinen Platz mehr finden konnte. Ein Beweis, daß die Steyermärker, welche schon im vorigen Sommer den lange Zeit vernachlässigten „Weißgarten" in Flor brachten, sich in der Gunst des Publikums zu behaupten fortfahren, indeß ist dies kein Wunder, da sie das schöne Geschlecht auf ihrer Seite haben und mit bekannter Virtuosität das Neueste und Beste der modernen Unterhaltungsmusik den Zuhörern bieten. Auch tragen die lieblichen, immer originellen Compositionen — Herr Laade scheint ein leichtes Produktionstalent zu besitzen — nicht wenig dazu bei, das Publikum anzulocken. — r.

Im v. M. haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Posamentier, 1 Tischler, 1 Kalkhändler, 4 Schuhmacher, 3 Kaufleute, 1 Blumenfabrikant, 1 Kürschner, 1 Drechsler, 1 Schneider, 1 Lakirer, 2 Hausacquirenten, 1 Schlosser, 1 Reitlehrer, 2 Fleischer, 1 Böttcher, 1 Gräupner, 1 Lohnfuhrmann, 1 Kretschmer. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 23 (darunter aus Breslau 13) und aus dem Königreich Hannover 2.

Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren vom 11. bis 17. Januar 2724 Personen. Die Einnahme betrug 2383 Rthlr. 9 Sgr. 9 Pf.

Chronik.

Vor Kurzem ist man in Berlin einer der gefährlichsten Verbrecherinnen, nämlich der aus dem Zuchthause entsprungenen und mit Steckbriefen lange Zeit verfolgten 25jährigen Braune, zufällig habhaft geworden. Gedachte Person verübte die kühnsten Diebstähle, und hielt sich, verkleidet als Herr, zuletzt in Berlin auf, wo sie unerkannt alle öffentlichtn Orte besuchte und den Damen als Galanthomme den Hof machte. (Also auch emancipirte Diebinnen! Neue Mode!)

Als man einen Bauern, der sein Reitpferd verkaufen wollte, fragte, ob sein Pferd furchtsam sei, antwortete er: „Nicht im geringsten, es hat mehrere Nächte ganz allein im Stalle gestanden."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 10. bis 17. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 73 Personen. (44 männl., 29 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 2; unter 1 Jahre 22; von 1 — 5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 9; von 60 — 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 7; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken=Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 12
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 0
In der Gefangen=Kranken=Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Jan.						
5.	1 unehl. S.	—	Todtgeboren		—	—
7.	d. Büchsenmacher J. Petri Frau	kath.	Unterleibsentzündung	56	6	—
	d. Drathweber A. Winkler S.	ev.	Scharlachfieber	1	9	—
8.	Partikulier C. Sabisch	ev.	Lungenleiden	40	7	—
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	3	—
	d. Bäcker D. Schweigert Frau	ev.	Herzbeutelwassersucht	34	9	—
	d. Kutscher S. Ellert Frau	ev.	Schlagfluß	34	—	—
9.	Partikulier G. Krakauer	ref.	Lungenlähmung	69	—	—
	Unverehl. M. Hoffmann	ev.	nerv. Fieber	72	—	—
	d. Tagarb. R. Kaiser S.	kath.	Abzehrung	—	2	—
	1 unehl. S.	ev.	Schwäche	—	—	21
	d. Schuhmachergef. H. Scholz S.	ev.	Krämpfe	—	1	14
	d. Glaser F. Birkenfeld S.	ev.	Durchfall	—	10	—
	d. Tagarb. F. Hellmann S.	kath.	Krämpfe	—	11	—
	d. Schneidergef. E. Jahn T.	kath	Abzehrung	1	3	—
	Professor Dr. Köcher	ev.	Blutsturz	59	11	—
	d. Handschuhmacher Wiehl T.	ev.	Kindbettfieber	27	—	—
10.	Schneider S. Frey	ev.	Alterschwäche	83	6	—
	d. Kaufmann Ph. Gautschky S.	ev.	Scharlachfieber	4	—	—
	Handelsmann=Wittwe L. Alexander	jüd.	Brustwassersucht	60	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	3	14
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	7	—
	1 unehl. T.	kath.	Brustwassersucht	5	3	—
	Kutscher F. Aßmann	kath.	Durchfall	71	5	—
	d. Maurergef. Jonas S.	ev.	Brustleiden	—	5	—
11.	Almosengenossin S. Liebich	kath.	Wassersucht	66	—	—
	Inspektor=Wittwe N. Haag	kath.	Gallenfieber	48	—	—
	Unverehl. L. Jittner	ev.	Brustleiden	35	6	—
	Feilenhauer E. Kleppe	ev.	Zehrfieber	32	—	—
Jan.						
11.	d. Wagenmstr. R. Schäfer T.	ev.	Zehrfieber	24	—	—
	Kegeljunge C. Lauber	ev.	Lungenleiden	15	—	—
	d. Gerber C. Brockmann T.	jüd.	Zahnkrampf	—	3	8
	d. Maurergef. A. Feist T.	kath.	Scharlachfieber	3	—	—
	d. Handlungsbuchhalter T. Fränkel Frau	jüd	Lungenschlag	50	—	—
	Soldaten=Wittwe A. Gilke	ev.	Schlagfluß	73	—	—
	Inwohner D. Schirrmacher	ev.	Brustleiden	57	10	24
	d. Bäcker J. Schumm T.	ev.	Krämpfe	—	3	—
	d. Tagarb. M. Wagner S.	kath.	Abzehrung	1	9	—
	Friseur Teinacker	ev.	Erschossen	72	—	—
	d. Müllergef. Neumann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
12.	d. Sattler A. Keil T.	ev.	Brustleiden	—	5	—
	Kinderfrau J. Romberg	kath.	Lungenentzündung	55	—	—
	d. Klempner C. Zopff S.	ev.	Krämpfe	—	11	27
	d. Schuhmacher A. Junker T.	ev.	Krämpfe	11	—	—
	d. Schuhmacher Steidel S.	ev.	Schwäche	—	—	—
	Tagarb. F. Persitzke	ev.	Schlagfluß	28	—	—
	Schneider J. Exner	chrik.	Lungenschwindsucht	35	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	4	14
	d. Schuhmacher A. Schlegel T.	ev.	Kinnbackenkrampf	—	—	8
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	11	—
	Schneider=Wittwe H. Bauthan	kath.	Lungenschwindsucht	51	3	—
	d. Tagarb. R. Rieger S.	kath.	Abzehrung	3	9	—
13.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	3	14
	Kattundrucker W. Woiwode	ev.	Gastr. Fieber	42	7	—
	Tagarb. G. Wohlfarth	chrik.	Alterschwäche	71	3	—
14.	Kaufmann A. Polacke	ev.	Herzbeutelwassersucht	59	11	—
	Kaufmann S. Heß	jüd.	Unterleibsleiden	60	—	—
	d. Eisenbahnbeamten A. Kosinke S.	kath.	Krämpfe	2	6	—
	d. Pflanzgärtner E. Freitag Frau	ev.	Unterleibsleiden	47	—	—
	Auszügler G. Endler	ev.	Lungenschwindsucht	67	—	—
	d. Gürtlergef. A. Kruse Frau	kath.	Lungenschwindsucht	28	—	—
	Tagarbeiterin M. Böse	kath.	Wassersucht	48	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Lungenentzündung	—	6	14
	Hutmachergef. G. Dierauf	ev.	Lungenschwindsucht	56	—	—
	Maurergef.=Wittwe R. Schuschke	ev.	Lungenentzündung	56	—	—
15.	Ehem. Exekutor F. Burghard	ev.	Alterschwäche	70	—	—
	d. Kaufmann M. Goldstein S.	jüd.	Zahnkrampf	1	1	14
	Zimmergef. F. Doosmann	ev.	Blutsturz	25	—	—
	Schuhmacher F. Swoboda	kath.	Wassersucht	58	—	—
	1 unehl. T.	ev	Abzehrung	—	2	21
	d. Unteroffizier R. Schwarz S.	ev.	Masern	4	11	24
16.	Tagarb. S. Hippauf	ev.	Abzehrung	43	—	—
	d. Markör A. Brennig S.	kath.	Gehirnleiden	3	9	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 20. Januar: „**Fra Diavolo**", oder: „**Das Gasthaus von Terracina.**" Oper in 3 Akten, Musik von Auber.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.